

Auftritt hoch zu Ross nur bedingt möglich

Marché Concours Die Reitkünste der Solothurner Regierung sind beschränkt, das Pferdewissen ist intakt

VON ANDREAS TOGGWEILER

Täuscht der Eindruck oder ist die Begeisterung der Solothurner Regierung für das Reit-Event im Jura am kommenden Wochenende noch etwas grösser als vor vier Jahren am Sechseläuten in Zürich, als Solothurn ebenfalls Gastkanton war?

Die Wetteraussichten für den traditionellen Marché Concours im jurassischen Saignelégier sind jedenfalls besser als damals, die Kostüme gebügelt, die Auftritte geprobt und ein Schweizer Olympiasieg im Springreiten spült die Rössler unvermittelt ins Zentrum des öffentlichen Interesses. Doch eine Frage stellt sich: Wie steht es eigentlich um die Reitfähigkeit der Regierungsräte? Wie sattelfest sind sie im Pferdewissen? Und wann hatten sie zum letzten Mal die Zügel in den Händen? (Realiter, versteht sich.) Immer

«Die Pferde haben mir nichts zuleide getan, also möchte ich sie auch nicht mit meinen Reitkünsten und meinem Körpergewicht belasten.»

Dagobert Cahannes,
Informationsbeauftragter der
Solothurner Regierung



ILLUSTRATION: VUK

hin nimmt die Solothurner Regierung in corpore am grössten Pferdefest der Schweiz teil.

«**ALSO, WENN ES SEIN** müsste, käme ich wohl mit einem Pferd schon noch zurecht», tönt es eher unerwartet bei Bau- und Justizdirektor Walter Straumann. Schliesslich sei er auf einem Bauernhof aufgewachsen. «Als Bub ritt ich ab und zu, so lang das noch ohne Sattel ging. Seither allerdings nie mehr.»

Zweite (Schätz-)Frage: Wie viele Pferde gibt es im Kanton Solothurn? «Üi, das ist schwierig zu beantworten. – 5000 vielleicht?», meint Straumann. Das ist wohl etwas hoch gegriffen. Die Grössenkategorie stimmt aber. Und eigentlich weiss es niemand so genau. Zu guter Letzt wollen wir noch wissen, wie die Schweizer Reiterdelegation an Olympia beim Mannschaftsspringen abgeschlossen hat. Diese Frage konnten alle fünf Regierungsräte richtig beantworten. (Den undankbaren 4. Rang.)

WER KANN NOCH REITEN? «Ich habe es leider verlernt», meint Finanzdirek-

tor Christian Wanner – auch etwas überraschend. Ist er doch ursprünglich Landwirt. Auch er sei als Bub geritten, betont Wanner. Er würde es sich heute aber nicht mehr zutrauen. Ein eigenes Pferd – ein Halbblut – hatten Wanners hingegen, bis er Nationalrat wurde. Auch seine Frau sei geritten. «Und mein Vater war ein grosser Kavallerist», verweist Wanner auf die Pferdetradition in der Familie. Die Anzahl Pferde im Kanton schätzt er mit 500 bis 600 aber zu tief ein. Wie gelegentlich die Steuererträge.

Wie steht es mit der Regierungsrätin? «Bei mir ist leider Fehlanzeige», meint Volkswirtschaftsdirektorin Esther Gassler. Sie habe – auch mangels Gelegenheit nie reiten gelernt. «Es gab eben auch keine Pferde in meinem Umfeld», begründet sie. Ziemlich gut ist allerdings ihre Schätzung der Equiden im Kanton Solothurn. Mit 3000 gibt sie die wahrscheinlich beste Schätzung aller Regierungsräte ab.

Ein Pferde-Greenhorn ist auch Peter Gomm. «Nein, ich bin nie geritten, denn ich habe es nie gelernt», gibt der Landammann zu Protokoll. Zur Pferde-

welt habe er nur Zugang über seine Tochter, die das Reitbrevet gemacht habe. Mit 500 Pferden schätzt auch Gomm die Zahl der Tiere auf dem Kantonsgebiet deutlich zu tief ein.

ERZIEHUNGSDIREKTOR Klaus Fischer kann die regierungsrätliche Bilanz noch etwas aufpolieren. Im Luzerner Hinterland aufgewachsen, habe er als Bub oft Gelegenheit gehabt zu reiten, als er auf einem benachbarten Bauernhof aushalf. «Da hab ich jeweils auch die Milch mit dem Pferd in die Molkerei gebracht», erinnert sich Fischer. Seither sei er aber nicht mehr reiterisch aktiv gewesen. Er würde es sich aber zutrauen, mit einem Pferd zurechtzukommen, wie er sagt. Die Anzahl Pferde im Kanton schätzt Fischer auf «mehr als 1000».

2000 Pferde gebe es im Kanton, schätzt hingegen Staatsschreiber Andreas Eng, der angibt equestriech völlig unbelastet zu sein bzw. Pferde nur über seine Tochter zu kennen, welche reitet. Auch er kennt hingegen die Rangierung des Schweizer Springerteams in London.

DAS MUSS MAN Dagobert Cahannes gar nicht erst fragen. Der Informationsbeauftragte der Regierung ist bekanntermassen ein grosser Pferdeenthusiast und kommentiert als Platzspeaker die beiden wichtigsten Pferdesport-Anlässe der Schweiz, den CSI Zürich und CSIO St.Gallen. Als Jüngling sei er ab und zu geritten, ohne aber je das Brevet zu machen, erklärt er. Heute würde er auf kein Pferd mehr steigen. – Da haben wir volles Verständnis.

Die Pferde erst recht. «Sie haben mir nichts zuleide getan, also möchte ich sie auch nicht mit meinen Reitkünsten und meinem Körpergewicht belasten», lacht Cahannes. Im Kanton gebe es «mehrere tausend» Pferde, bleibt er (professionell) vage.

P.S. Laut Landwirtschaftlicher Statistik gibt es im Kanton 3687 Pferde und Ponys (inklusive rund 400 Freizeitpferde, die nicht genau gezählt werden), 10 Maultiere und einige Esel. Die genaue Zahl der «Esel jeglichen Alters» wird neuerdings nicht mehr ausgewiesen. Über die Gründe dafür schweigt sich die Politik aus ...

Briefe ans OT

Schützt der Rechtsstaat Massenmörder?

Gedanken zu den jüngsten Massakern
In Norwegen tötet der «mutmassliche» Breivik 77 Menschen. In Colorado löscht der ebenfalls «mutmassliche» Holmes 12 Menschenleben aus und hinterlässt in seiner Bluts spur 58 Verletzte. In Norwegen durfte Breivik acht Tage lang dem Gericht seine Tatmotive darlegen, sein Handeln begründen. Auch in Colorado befragt man den Angeschuldigten nach seinen Motiven. Dieses rechtsstaatlich zelebrierte Theater treibt vielen Zeitgenossen die Zornesröte ins Gesicht. Und die Angehörigen der unschuldigen Opfer müssen sich monatelang, jahrelang dieses Getue mit ansehen.
Hat man wohl aus diesen beiden Fällen etwas gelernt? Fast darf man hoffen. Beim Amoklauf in Oak Creek, Wisconsin, mussten jüngst sechs Menschen sterben, vier wurden verletzt, darunter ein Polizist. In diesem Fall haben die Ordnungskräfte sehr angemessen reagiert und den Täter am Tatort für immer aus dem Verkehr gezogen. Zu Recht erwartet der Bürger vom Staat den nötigen Schutz vor derartigen Monstern. Spätestens dann, wenn auch Polizisten angegriffen werden, sollten diese autorisiert sein, wirkungsvoll zu reagieren. Es ist eine Zumutung, Delinquenten dieses Kalibers in komfortabler Käfighaltung zu resozialisieren!

ERWIN FLÜCK, DULLIKEN

Jesus Christus ist der alleinige Erlöser

Zur Federer-Schlagzeile, MZ vom 4.8.

Abgesehen von der grossen Leistung unseres Tennis-Stars Roger Federer ist die Schlagzeile vom vergangenen Samstag «Federer erlöst die Schweiz» und «Tennis-Messias» eine journalistische Fehlleistung.

Mir ist bewusst, dass sie damit im Trend unserer Zeit liegen. Damit verletzen Sie aber auch die Gefühle vieler Leser, auch von R.F.-Fans, denn wirkliche Erlösung kommt von Gott und Messias (Der Gesalbte) ist der Name von Jesus Christus, dem alleinigen Erlöser.

PIUS HÄFLIGER, FULENBACH

Leserbriefe

Die Leserbriefspalten sind als Meinungsäusserungsplattform für OT-Leser/-innen gedacht. Publikationen erfolgen unabhängig von der Meinung des OT – solange sie juristisch unbedenklich sind. (OTR)

Meine Meinung

Bloomberg



VON PETER V. KUNZ

■ DIE BEKANNTE U.S. Nachrichtenagentur «Bloomberg», vor 30 Jahren gegründet vom heutigen Bürgermeister von New York City, ist mit «Reuters» die weltweit grösste Informationsunternehmung für Wirtschaftsnachrichten. Ein Besuch ihrer Webpage (www.bloomberg.com) gehört zur Pflichtlektüre der internationalen Wirtschaftsszene.

Umso erstaunter - und offen gesagt: geschmeichelt - war ich, als «Bloomberg» vor einigen Monaten auf mich zukam mit der Anfrage, ob ich bereit wäre, einen Gastkommentar (so genanntes «Op-ed») in «Bloomberg» zu verfassen. Das vorgeschlagene Thema war der Zustand der Schweiz angesichts des Drucks auf unser Bankkundengeheimnis. Nach meinem

Wissen hat kein anderer Schweizer jemals die Ehre zu einer Publikation in «Bloomberg» erhalten, was mich selbstverständlich - zu einer Zusage veranlasste. Und wer Kolumnen im «Oltner Tagblatt» schreibt, dürfte für «Bloomberg» bestens vorbereitet sein!

AM 1. MAI 2012 wurde mein englischer Beitrag, der heute nach wie vor auf der Webpage von «Bloomberg» aufgeschaltet ist, veröffentlicht unter dem Titel: «Roger Federer, Swiss Banking Will Both Come Back» («Roger Federer und die Schweizer Banken werden ein Comeback feiern») - mit überraschenden, nicht nur erfreulichen Folgen...

In «Bloomberg» versuchte ich, die Bedeutung des schweizerischen Bankkundengeheimnisses für die Privatsphäre aufzuzeigen und Vorurteile abzubauen. Ich wies zudem darauf hin, dass unser Land führend war bei der Bekämpfung der Geldwäscherei.

Kritisch zeigte ich mich gegenüber den USA, die im eigenen Land («Delaware») Schlupflöcher offen lassen. Ausserdem erlaubte ich mir die Meinungsäusserung, dass das Auftreten der USA gegenüber der «befreundeten» Schweiz teils schlicht erpres-

«Roger Federer und die Schweizer Banken werden ein Comeback feiern.»

risch ist («no better than extortion»). Das internationale Millionenpublikum von «Bloomberg» wollte dies anscheinend nicht hören. Die Reaktionen aus dem Inland sowie aus dem Ausland waren zahlreich und teils heftig:

AUS DER SCHWEIZ ERHIELT ICH - selbst von hier nicht genannter «offi-

zieller» Seite - überwiegend Lob, Zustimmung oder Unterstützung. Anders sah es aus bei vielen ausländischen Reaktionen, insbesondere aus den USA. Während Kritik an meinen Ansichten in einer Internationalen Steuerrechtszeitschrift akzeptabel erscheint, zielte eine Vielzahl von Mails deutlich unter die Gürtellinie; beispielsweise wurde mir - natürlich anonym - mitgeteilt: «You should be executed» («Man sollte Dich umbringen»).

EMOTIONEN SCHEINEN bei manchen Menschen deren Denkfähigkeit, sofern überhaupt vorhanden, erheblich zu beeinträchtigen. Und da wurde mir wieder einmal bewusst, was ich an der Schweiz besonders schätze: Meinungsäusserungsfreiheit, und zwar nicht nur am «1. August». Trotzdem ist es nicht immer einfach oder angenehm, zu seiner Meinung zu stehen, wenn Anfeindungen die Folge sind. Doch dies

ist der Preis unserer demokratischen Freiheit!

IN «BLOOMBERG» SCHLOSS ICH optimistisch wie folgt: «Switzerland will remain an international banking center. And Roger Federer will reign again» - spöttische Kommentare erhielt ich, weil unser Tennis-Star damals nur auf Platz 3 der globalen Rangliste stand; doch meine Sportprognose traf in der Zwischenzeit mit seiner Rückkehr als Welt Nummer 1 ein. Ob die Schweiz allerdings ein internationaler Bankenplatz bleiben wird, muss sich erst bewahrheiten - es liegt leider nicht bei «King Roger», sondern in den Händen unserer Politiker und Diplomaten ...

Prof. Dr. Peter V. Kunz ist Rechtsanwalt und Ordinarius für Wirtschaftsrecht sowie für Rechtsvergleichung an der Universität Bern. Er wuchs in Dulliken auf und war dort von 1989-97 Friedensrichter und Gemeinderat, von 1993-97 auch Solothurner Kantonsrat.